

fähig und hat dem Druck all dieser Hände standgehalten, und am Ende behält Marokko nichts von mir zurück, aber ich habe einiges mitgenommen: Marokko hat mich aus der Wunschlosigkeit zum Wollen, aus Zerstreuung und Gleichmut zum Leistungswillen geführt – es hat mich aus dem Nirgendwo emporgezogen und den Machenschaften der Menschen wiedergegeben. Die Erde war dem verheißen, der meiner Mutter Brust saugte, und nicht ihnen – aus der unerschütterlichen Gewissheit heraus, mit der ich sie stets um-sorgt habe, wurde sie mir zuteil.

Als wir gegen Ende des Nachmittags zum Petit Socco gingen, zeigte Mark hoch zu den Dächern über unseren Köpfen und beschrieb sie als Obst- und Gemüsegärten aus Kalk, die abgeerntet werden müssten. Welche Fülle hier! rief er aus und wechselte ins Deutsche über, um sich in einem langen, sorgsam modulierten Strom von Superlativen zu ergießen. Von unserem Tisch vorn im Café Fuentes schauten wir zu, wie sich der Platz mehr und mehr mit späten Kauflustigen und frühen Abendflaneuren füllte. Dieser Socco war einst das Herz von Tanger, sagte Mark; die alten Fotografien von 1920, die sie in den Souvenirgeschäften verkaufen, zeigen, dass er sich nicht verändert hat. So, wie ich auf den Straßen bin, so will ich auch auf all den Dächern sein, all den Dächern unter, in und über dieser Stadt. Ich habe mich gefunden, im Sand am Ende eines Kamelpfads im Anti-Atlas, oder im Dunkel kleiner Läden in den versteckten Sackgassen der Medina, oder in einsamen Mondschlössern in den öden Kokospalmenhainen, die dieses schreckliche Geheimnis säumen.

Und was haben Sie nun vor, jetzt, wo Sie sich gefunden haben? fragte ich.

Er steckte die Hände in die Taschen, lehnte sich zurück und schloss die Augen. Irgendwo im Dunkel des Cafés erklang ein *Kanoun*. Im Moment, sagte er mit tiefem Seufzer, und in Bezug auf die Tatsache, dass ich mich gefunden habe, gar nichts.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS

Fünf Jahre nach Jack Kerouacs «On the Road» (1957) fährt Ronald Tavel nach Tanger und schreibt über Reisen, Sex und Drogen. Tavel verbindet die Themen der Beat-Generation mit der Erzählweise des seinerzeit aus Frankreich kommenden Nouveau Roman, und dabei ist ein Text entstanden, der auch nach 50 Jahren noch unglaublich frisch daherkommt.

Im Frühjahr 1956 endete die Zeit der französischen und spanischen Verwaltung Marokkos. Für mehr als 100 Jahre hatten die Kolonialmächte Frankreich, Spanien und England ihre wirtschaftlichen Interessen im Maghreb rücksichtslos vertreten und dazu beigetragen, die Stabilität des Staates zu untergraben. 1912 war das Land unter ausländische Verwaltung gestellt, 1923 die Hafenstadt Tanger zudem zur internationalen Zone erklärt worden, was unter anderem die Befreiung von Steuern und Zöllen bedeutete. Mit der Erlangung der Unabhängigkeit endete dieser Sonderstatus, und es gab einen wahren Exodus von Kapital und Fachkräften. In dieser Lage befindet sich die Stadt, als Ronald Tavel alias Mark Crane dort eintrifft. Unbeschränkter Herrscher des Landes ist Mohammed V., der das Land in die Unabhängigkeit geführt hat. Unmittelbar vor Marks Abreise nach Amerika im Februar 1961 stirbt Mohammed überraschend, und sein Sohn Hassan besteigt den Thron.

Tavels Alter Ego Mark Crane reist in eine völlig fremde Welt, und anders als seine Schriftstellerkollegen Tennessee Williams, William Burroughs, Paul Bowles etc. liefert er sich dieser Fremdheit vollkommen aus: Er wohnt in einer kleinen spanischen Pension von der «untersten Kategorie, in der ein Engländer noch überleben kann», und lebt unter Menschen, für die ein Amerikaner mit einem Budget von drei Dollar am Tag ein kleines Wunder darstellt. Um in diese Fremdheit einzudringen, ohne dabei dem ethnografischen Blick zu verfallen, erschafft er eine Vielzahl von Erzählern, die beinahe wie vor Gericht ihre Statements abgeben, mal sachliche Beobachtungen, mal erregte Stimmungsbilder. Auf diese Weise zeigt uns der Autor eine Welt in Gebrauch, deren Eigenschaften und Bedeutungen stets kontextuell zum Ausdruck gebracht werden: insofern nämlich, als es die Welt der Kellner, Diebe, Handwerker und Straßenhändler ist, denen Mark begegnet.

Da der gesamte Roman gewissermaßen in wörtlicher Rede vorgetragen wird, ist der Text gespickt mit Brocken aller in Tanger gesprochenen Sprachen. Neben Spanisch und Französisch gibt es auch Formulierungen in arabischer Sprache bzw. Moghrebi, dem regionalen Dialekt, die zumeist in lateinischer Schrift wiedergegeben werden. Hin und wieder tauchen auch arabische Schriftzeichen auf, die im Typoskript handschriftlich eingefügt waren. So bittet Mark bei seinem Besuch in Fes einen seiner dortigen Freunde, ihm eine Entschuldigung für seine Eltern zu verfassen, dass er «als Gefangener der überströmenden Gastfreundschaft» nicht dazu komme, ihnen selbst einen Brief zu schreiben. Die Schilderung dieser Szene beruht offenbar auf Tatsachen, denn die Postkarte ist tatsächlich mit «Ronald» und nicht mit «Mark» unterschrieben (s. S. 79). Schon in einer der ersten Szenen des Romans wird ein arabisches Schriftzeichen eingefügt, das Tavel eventuell selbst abzumalen versucht hat; wir bedanken uns herzlich bei den hilfsbereiten Islamwissenschaftlern der Universität Hamburg, die herausgefunden haben, was die fehlerhaft wiedergegebenen

Schriftzeichen wahrscheinlich bedeuten sollen: «Atlas - mögen wir uns daran erfreuen», s. S. 9.

Soweit sie für das Verständnis von Bedeutung sind, erklären sich die meisten fremdsprachigen Ausdrücke nach und nach selbst. *Sebsi* ist natürlich die Kif-Pfeife, *Mottoui* der Beutel, in dem man Kif aufbewahrt. *Bismillah* und *Hamdullah* sind Segenswünsche und Dank an Allah für viele Gelegenheiten, der Ausruf *Oulaladihm* entspricht dem deutschen «du meine Güte» und heißt wörtlich übersetzt «Gott ist groß». *Darabukka* und *Kanoun* sind traditionelle Musikinstrumente. *Oulidi* ist die Anrede für einen engen Freund, *Luwhad*, *Hahcess* und *Tsemel* sind verschiedene Ausdrücke für homosexuelle Männer, und *Hahzhi* ist ein Ausruf, mit dem Aufmerksamkeit erregt werden soll und dem das «Lookie Lookie» der heutigen Basarverkäufer entspricht: «Schau her, komm».

Fünf marokkanische Francs entsprechen Ende der 1950er Jahre einem amerikanischen Cent, also circa vier Pfennig damaliger deutscher Währung. Ein astronomischer Betrag wie 10.000 Francs sind also gerade einmal 80 DM.

So wie die genannten Weinsorten, zum Beispiel Chaudsoleil, noch heute erhältlich sind, sind auch die geografischen Angaben zu Tanger noch nachvollziehbar. Mit Barrio, dem spanischen Wort für Stadtteil, werden die fünf Bezirke der Medina bezeichnet, Barrio Bonn und Barrio Tokyo sind spätere Erweiterungen der Medina, die wie viele Straßen und Plätze Tangers nach fremden Ländern und Städten benannt sind. Barrio Bonn, Hamids vergeudetetes Erbe, heißt heute Barrio Berlin.

Nach Kräften vorstellen muss sich der Leser, wie wohl der Ruf des Muezzins geklungen hat, als er noch nicht durch Lautsprecher verstärkt wurde. Wie beschaulich war es wohl, als er kaum über die nächsten Häuser hinausgedrungen ist – Mark stellt sich immerhin genau unter das Minarett, um ihn gut hören zu können. Über diese akustische Besonderheit hinaus ist vom Islam so gut wie nie die Rede, einzige Ausnahme bildet der Ramadan und sein rigides

Essverbot, das nur von Prewha ungestraft übertreten werden darf. Doch wie der Muezzin unhörbar, so war das weibliche Geschlecht anscheinend vollkommen unsichtbar: Gelegentlich ist von Schatten hinter Vorhängen die Rede, eine öffentlich in Erscheinung tretende Frau ist unweigerlich Jüdin, Prostituierte oder Dienstmädchen.

Tavels Kunstgriff, in vielen Stimmen zu reden, ist literarisch ausgesprochen fruchtbar, hat aber einen Haken: Er muss sich selbst mit den Worten eines Marokkaners beschreiben. In Hamids Worten klingt das dann so: «der Ami (ist) wirklich besser als mein eigenes Volk: Er spricht drei Sprachen und weiß mehr als die heiligen Männer.» Umgekehrt geben sich marokkanische Männer in ihren eigenen Worten als dummliche Machos aus, wie zum Beispiel Maimun: «Eine Frau ist wie ein Hund, und Gott sagt: Traue nie einer Frau, und wenn du sechzig Jahre mit ihr gelebt hast.» Es ist gut vorstellbar, dass Tavel auf seinen Reisen durch Marokko immer wieder mit dem Selbsthass der Araber konfrontiert wurde, aber dennoch bleibt ein Nachgeschmack. Allerdings ist er auch mit sich selbst schonungslos, so, als er seine heimliche Freude beschreibt, als Hamids Familie sich weigert, das Passformular zu unterschreiben, und die Belastung des eigenen Versprechens, Hamid mit in die Staaten zu nehmen, plötzlich von seinen Schultern fällt. Dieser Amerikaner ist weder eitel noch arrogant. Deshalb soll er hier das letzte Wort haben. In Quarzazate sitzt Mark mit Arabern und Berbern zusammen, und Rachid versucht, sich über den schwarzen Allal lustig zu machen: «Allal heiratet eine Weiße, flüsterte Rachid mir zu. Was für Kinder kommen wohl dabei heraus? – Marokkanische, sagte ich.»

* * *

Das Manuskript von «Straße der Stufen» wurde 1963 / 1964 abgeschlossen, 1968 erschien eine erste amerikanische Ausgabe bei

Olympia Press New York. Die deutsche Olympia Press folgte bereits 1969 mit einer deutschen Übersetzung dieser Ausgabe (unter dem deutschen Titel «Stufen»). Beide Ausgaben sind schon seit vielen Jahren nicht mehr lieferbar. Im Zuge unserer Überlegungen, eine Neuausgabe zu produzieren, stießen wir auf eine Homepage des Autors (www.ronaldtavel.com) und dort auf einen Scan des Originaltyposkripts. Diese Internetveröffentlichung des Typoskripts versetzte uns in die Lage, eine eigenständige Neuausgabe in Angriff zu nehmen, die sich von der Ausgabe der Olympia Press in verschiedener Hinsicht unterscheidet.

Auf dem Deckblatt des im Internet veröffentlichten Typoskripts ist zu lesen:

«*Street of Stairs* wurde im Zeitraum von zweieinhalb Jahren geschrieben, zwischen Frühjahr 1962 und Sommer 1964. William Burroughs nannte es das beste Buch über Marokko, das er je gelesen habe, und ermutigte Maurice Girodias, es in seiner Olympia Press zu veröffentlichen. Diese Ausgabe wurde jedoch radikal gekürzt und der Handlungsverlauf chronologisch neu angeordnet. Sie vermittelt keinen adäquaten Eindruck des Romans, es handelt sich eher um Exzerpte daraus.»

Es ist unklar, wer diese Erklärung verfasst hat. Der Vorwurf, Olympia Press habe die Texte chronologisch geordnet, trifft nicht zu; außerdem ist im Vorwort des Verlegers zur Ausgabe der Olympia Press zu lesen, das Werk sei zwischen 1960 und 1963 entstanden. Weiter schreibt Girodias:

«Nachdem es schon durch mehrere Verlage gewandert und abgelehnt worden war, hatten wir das Glück, dieses Manuskript eingereicht zu bekommen. Die Entscheidung zur Annahme war zwar schnell gefällt, doch der überwältigende Umfang des Werks sowie seine vielen Idiosynkrasien überzeugten uns,

dass allein schon seine Dimensionen die Leser abschrecken könnten – gleich jenen Lektoren, denen es zuerst vorgelegen hatte. Darum haben wir gemeinsam mit dem Autor beschlossen, diese Schwierigkeit auf einem Wege zu lösen oder zumindest zu umgehen, der bisher wohl kaum jemals eingeschlagen worden ist – nämlich das Buch in zwei Etappen herauszubringen: zuerst in einer kondensierten Fassung, die sich um das Verhältnis Mark–Hamid konzentriert und rund vierzig Prozent des gesamten Werks enthält, und ein Jahr später dann das vollständige Manuskript. Wir hoffen, durch die Herauslösung des zentralen Themas ein Buch mit allen Reizen eines sehr guten Romans zu erhalten und somit vielleicht ein breiteres Interesse für Tavel's Kunst zu schaffen und bei seinen Lesern den Wunsch zu erwecken, später auch die schwerer zugänglichen Aspekte seiner Schöpfung zu entdecken.»

Der hier angekündigte zweite Schritt wurde allerdings niemals getan.

Worum handelt es sich bei diesem ungewöhnlichen Werk? Das Typoskript umfasst 695 Seiten, auf denen in 170 einzelnen Texten insgesamt circa 50 verschiedene Personen zu Wort kommen, davon zirka 13 mehrfach auftretende Figuren. An diesen Hauptteil schließen sich 123 Seiten «Supplementary Nights» an, die ihrerseits aus 48 Textabschnitten bestehen, zum Teil komplett in französischer Sprache verfasst. Gegenstand des Romans ist die Reise des jungen Amerikaners Mark Crane, Alter Ego des Autors, über Paris und durch Spanien nach Marokko, dort zunächst nach Tanger, dann weiter über Casablanca, Marrakesch, Quarzazate und Fes wieder nach Tanger und schließlich über Gibraltar zurück in die USA.

Marks Reise ist geprägt von sexuellen und von Drogenerlebnissen in aus heutiger Sicht unvorstellbarem Ausmaß. Diese Erlebnisse sind nicht Gegenstand ausführlicher Schilderung, vielmehr ist je-

derzeit spürbar, dass sich hier ein junger Mann auf der Suche nach sich selbst einer fremden Kultur öffnet. Diese Offenheit macht ihn bei den einfachen Menschen, unter denen er lebt, schnell beliebt, und schließlich findet er auch den Freund, nach dem er insgeheim gesucht hat: Hamid, ein wenig älter als er selbst, der darauf achtet, dass dem reichlich unvorsichtigen Reisenden kein Leid geschieht. In den Personen von Mark und Hamid prallen nun deren jeweilige Kulturen aufeinander – ein Konflikt, der sich vom heutigen Amerikahass vieler Moslems deutlich unterscheidet, aber nicht weniger heftig ist. Mark lädt Hamid ein, mit ihm nach Amerika zu reisen, und sobald diese Entscheidung getroffen ist, beginnt ein «Ehekrieg» von geradezu Taylor–Burton'schen Dimensionen.

Diese Geschichte erzählt die hier vorliegende deutschsprachige Ausgabe; doch Tavel's Typoskript geht über das Erzählen dieser Geschichte weit hinaus. Sowohl Olympia Press wie nun wir mussten uns entscheiden, ob, und wenn ja wie weit, wir dem gesamten Textkorpus gerecht werden wollen und können. Denn das Gesamtwerk präsentiert sich als ein geradezu orientalisches Gewebe aus Geschichten verschiedener Personen aus verschiedenen Zeiten.

Zunächst einmal ergänzt Tavel die Romanhandlung um einige historische Stimmen, allen voran die zweier britischer Orientreisender: Lord Byron, der seine Heimat wegen einiger Skandale verlassen musste, und Sir Richard Francis Burton, der als Forschungsreisender nach den Quellen des Nils suchte und eine englischsprachige Übersetzung der Geschichten aus Tausendundeiner Nacht angefertigt hat. Weiterhin gibt es einen «unbekannten Übersetzer der Ilias aus dem 19. Jhd.», einen namenlosen arabischen Dichter aus mittelalterlicher Zeit und eine Koransure. Allerdings hat sich Tavel nicht etwa nach dem heute beliebten Verfahren des «Copy and paste» bei diesen Autoren bedient und Originalzitate in seinen Text übernommen; er hat vielmehr versucht, Tonfall und

Sichtweise dieser Autoren nachzuahmen und eigene Texte in ihrem Stil zu verfassen.

Weiterhin kommt mit «Robert der Schweizer» ein zweiter Reisender zu Wort. Während sich Mark ein wenig naiv und sehr neugierig durch die fremde arabische Welt treiben lässt, ist Robert ein echter Bildungsreisender mit umfassenden kulturgeschichtlichen Kenntnissen über Land und Leute. Um besondere Stimmungslagen auf komplexere Weise zu vermitteln, greift Tavel zudem öfters zum Ausdrucksmittel der «grafischen Texte»: die Worte formen ein Bild und sind vertikal, horizontal und manchmal auch diagonal zu lesen – eine echte Herausforderung an die Übersetzung. Ein Beispiel findet sich auf Seite 118. Und schließlich steigert Tavel die Polyphonie seines Romans immer wieder dadurch, dass er über einige Seiten hinweg sehr viele Figuren wild durcheinander reden lässt, wahrscheinlich um dem Leser einen Eindruck der Reizüberflutung zu vermitteln, der sein Held auf seinen Spaziergängen durch Tanger ausgesetzt ist.

Wir haben uns entschlossen, diese fünf Textsorten nicht in unserer Ausgabe zu übernehmen und auch jene acht Texte auszulassen, die Marks Reise durch Frankreich und Spanien beschreiben, bevor er schließlich in Tanger eintrifft. Es ist uns nicht leicht gefallen, diese Entscheidung aus eigener Machtvollkommenheit und ohne Mitwirkung des verstorbenen Autors zu treffen, aber wir sind der Meinung, diese Entscheidung auf gute Gründe stützen zu können. Ausschlaggebend für unsere Auswahl ist die Besonderheit und Stärke des «Kerntexts» über die Wahrnehmungen und Erlebnisse Marks; wir vertreten die Auffassung, dass dieser Kern es unbedingt verdient, in eben dieser Besonderheit als eigenständige literarische Leistung präsentiert und wahrgenommen zu werden. Der Verleger der Olympia Press brachte diese Besonderheit so zum Ausdruck:

«Mittelpunkt des uns gegebenen Dekors ist Tanger, und obwohl nichts beschrieben wird, erscheint die Stadt unseren Sinnen bald so gegenwärtig, dass wir ihre Luft atmen und uns mit ihren Einwohnern unterhalten, als hätten wir immer dort gelebt.»

Diese Kraft und Anschaulichkeit ist unseres Erachtens den anderen Gestaltungsmitteln dieses Romans klar überlegen, so geistreich und klug komponiert sie auch sein mögen. Damit der Leser zumindest einen Eindruck von den hier fehlenden Texten bekommt, dokumentieren wir sie mit je einem Beispiel im Anhang.

Wie unterscheidet sich diese Ausgabe von der Ausgabe der Olympia Press von 1968? Maurice Girodias hat 65 der insgesamt 170 Texte aufgenommen, in unserer Ausgabe sind 77 Texte enthalten. Die historischen Travestien und grafischen Texte waren auch in der älteren Ausgabe nicht enthalten, andere Auswahlkriterien lassen sich nachträglich nicht erkennen. Aufgrund unserer oben genannten Auswahlkriterien wurden in unsere Ausgabe 17 Texte der vorigen Ausgabe nicht übernommen und 29 Texte neu hinzugefügt. Marks Aufenthalt in Marokko ist damit in seinem Verlauf in unserer Ausgabe vollständig wiedergegeben.

* * *

Als wir mit dieser Arbeit begannen, war Ronald Tavel bereits kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres verstorben. Biografisches Material ist dünn gesät, was verwundert, da er ganz offensichtlich eine Hauptfigur der Off-Off-Broadway-Theaterszene gewesen ist, der wichtigsten Theaterbewegung im Amerika der 1960er Jahre. Zu dieser Zeit schrieb Tavel Dialoge für insgesamt 14 Filme Andy Warhols, in manchen von denen er auch mitspielte; diese Dialoge waren zum Teil Bearbeitungen seiner Theaterstücke, zum Teil wurden sie später zu Einaktern für das Theater umgeschrieben.

Tavel wurde mehrfach ausgezeichnet und als erster Autor zum *Playwrite in Residence* der Yale Divinity School eingeladen. Diese Theaterproduktionen dauerten bis zum Ende der 1970er Jahre; Tavel unterrichtete danach an verschiedenen Hochschulen Kreatives Schreiben und lebte seit Ende der 1990er Jahre in Bangkok. Einige Jahre später wurde er von europäischen Filmwissenschaftlern wiederentdeckt, und es war die Rückreise von einem Filmkongress in Berlin, während der Tavel im Jahr 2009 einem tödlichen Herzanfall zum Opfer fiel.

Tavel wurde 1936 in Brooklyn geboren. Nach seinem Hochschulabschluss im Jahr 1959 bereiste er Europa, und als ihm dort das Geld ausging, kam er auf die Idee, den Bruder seiner Mutter zu besuchen, der seit zwanzig Jahren in Nordafrika lebte. Der Onkel ahnte wohl, dass sein Neffe Geld von ihm wollte, und machte sich unsichtbar. Tavel hielt sich dennoch insgesamt ein Jahr lang in Marokko auf, den genauen Zeitraum konnte er selbst in einem Interview des *Chicago Review* von 1996 nicht mehr bezeichnen. Einziger konkreter Anhaltspunkt im Buch ist der Tod Mohammeds V. im Februar 1961, kurz bevor Mark Crane in die Vereinigten Staaten zurückkehrte. Dort lernte er 1964 bei einer Lesung aus Straße der Stufen Andy Warhol kennen, der ihn als Drehbuchschreiber engagierte. In deutscher Sprache ist ein Interview zugänglich, das Matthias Haase und Marc Siegel 2001 mit Tavel geführt haben (in: Diederichsen, *Golden Years*, Graz 2006).

* * *

Im Folgenden dokumentieren je ein Beispiel der historischen «Travestien» Tavels sowie die Stimme des Robert, die in diese Buchausgabe nicht aufgenommen wurden.

LORD BYRON: THE BRIDE OF TYNGOS

I

Seek they those banks where the olive and oranges,
That sablest the first as are bitter the last,
Doth suffice – be they sailed – is the realm that deranges
The weary of Sun shine, he wise with its Past?
Seek they, then, still where the cities are art
In a desert which Progress released, cast apart;
Where far Foum El Hassán and Assá are the south
And Zuid to Abbés move the west toward the mouth
Whence the poison'd oases now vomit black blood
And the cannon is loud oè their slippery mud
That is mixing the life-line of Moors in their flood?
Oh! savagely cursing these soldiers now fall
With the tales they have known – and shall never recall.

II

His middle girt with sabre's gleam
At hour which men are wont to dream;
His greaves removed, were wont be guard
Against the pistol's low bombard –
Against unsecreting his sleath;
And quite divest of proper wealth
That slumberless nay never guess
Seeing ill nomad-Arab dress
Abroad this late and name berate,
The young Ghilmán through garden pass's:
A moon-round face, unblinking eye,
The soul of Gaetulian caste,
Beneath a brow of sootest dye,
O'er cheeks a dewy desert tan
Were features of the brave Ghilmán.
Then, lucking off a todra's booth,

He spied beyond: this anxious youth.

(...)

(Text 109/170 des Typoskript)

UNBEKANNTER ÜBERSETZER DER ILIAS (19. JHDT.)

(I, 1-7 und 414-27, XVI, 2-45 und 823-867, XVII, 426-442)

Of the fealty of the Eastern Son, sing, Unseen Muse,
The earthquake and the slain unmoving, which did fuse
Two fires till, leaving separateness, they lit as one
A light was deadlier than Tarhit's summer sun;
Which scorched and ashed the City's very oven stones
Enkindled it; and flamed the mourning face; the moans
Of parents deafened when Levantine served the Hamite.

(I, 1-7)

Incomprehensible High, what fickle nail of Thine
Had edge to carve the brimming, steepest ridge of brine,
That, in a mother's cheek whose years out-mourn her sons?
O High, remain a moment yet, for whither runs
The banquet cheer Thou hastest toward if Thou delay
Those instants last my mother's plea? I supplicate: Stay!
And you, my son, would you had never quit our shore,
Our eastern earth. If ever to return, to more
Of all you suffer now within the Hamite town
Return you to; and wrack your days in pain; yet drown
If not, in sound of Afric strand. Attend, my child;
And linger seconds still, O High: – I only guiled
The mortal eastern king who kingdoms undertrod,
After terror took Thee off: – my former Wooer: – God.

(I, 414-27)

(Text 124/170 des Typoskripts)

SIR RICHARD FRANCIS BURTON

Tale of Jah An, or the Quest for the Artisan-weet.

«Know, O Protector, that I come from a far country and a some-
time new, but 'tis one never enlighten by Allah nor leisured of the
leisure to peruse nicety and delicacy and the finely and painfully
wrought, as be here thy stablished and centuries' revered Kingdom.
For there the wind bloweth ever o'er trackless plain and the sun
glareth down upon ceaseless deserts, that not even once have seen
a single growth nor drunk one drop by myth or troth and the folk
there speak with vain oath and all are suspect and each is loath. My
sire is a carver of stones and of rare metal the which to bed; hence
he findeth naught for rivallings anent his fashions within our ci-
ties and for this setteth me forth, Jah An, alack his sole and single
kith! to hither and dither in this land of learnings and schoolings
and that of statues and fresco; and to discover unto him whene'er
shouldst return a site an within which are connoisseur the craft;
thus have I dare as father deem, albe it fly in face of ancient care
a maid embark of lone; and for sole aide had the woman, She-la,
close-fast to me and the same for generous and compassion as a
mother-blood cuz. And hereto arrived, long sore lack for provaunt
but naught wanting in guide nittle wit as wag o' tongue, we chanced
upon this Nazarene; in sooth an one unfar from wisdom and in
word wide of foolishness. Eke is he a country-fellow howe'er I ken
him not the days I abode thither. Now upon harassers have nor
forethought nor contrivance the Christian was refreshing as drink
following lengthy journey; that I thence about with him to-ing and
fro-ing in this lane and there, conversing and reciting verses tou-
ching on these matter and that; also fashing quaint with one dealer
of worthless Suez-silks, an other mystic of maddest say that I might
uncover a stall an in which be connoisseurs mine sire's fashionings.
The Christian disclosed unto me a shop here and a booth here and a
mart there, all of merchants and barterer of good; yet none among-
st them who might not aught my father's art as he the Nazarene
in he is an natalman and citizen the saw. «An thou hast patience

of progenitor his kith, his likelings, mayst thou not deplore; and thereupon I consent mine consent to enjoin this fellow at all the public houses, eke companion him upon the highways of the city and in its public gardens; whither I delighted in his wit and commiserated his toil and moil and counseled him anent one affair and an other; after which we repaired to his caravanserai whence followeth jokstering, kissing, toying, biting and the like. One eve whilst we while the sleeper's hour in witty converse and clever account of our native realm, lo! there sound furious pounds and a wicked rapping upon the portal: 'twas this Norther thou here beholdest, my Lord, the sick-eye and weak of limb, a demented rogue and the same for consistency and logic as thy stable's slothest ass. Anon he fell to berating us with ill tongue and foulsome parole, and thereafter to laughing such wild laughter as the slumbering and the dead mayeth in sooth leap forth at and quit fore'er their violate space of wont; thence he give o'er to shrill shrieking concerneth the defilement of his dwelling home and the spill of blood upon it by way of our very lasciviousness and lustihed. Yet I speak thee Allah's own (but Allah is All-knowing!) 'tis self's lechery the villain railed and self's base longings did thus condemn; for 'twas naught at fash than the opening up to him than he set to essays at the fingering of my waist-veils and the seizing of mine hands in his hands and so forth. Certes, the much offend Christian shouldst have swunged the madman upon his trespass and give him verily to eat stick; but in the intruder is eld as well as stark insane, I took pity of him, causing my protector to stave off; so the evil Norther was released, whereupon he ran out from us and, as we recked it, to wend thus chastened his foolish ways. Nath the less the night Nazarene enjoined me at inn whereat I inn, and such verily was yesternight, we heard the wrathful fisting at door for occurred at second incur. And certain it was this Northerman who, hid till time that we forewent him, did steal hind of us for such pounding and wailing anew. Moreover, in this instance he screeched o'er the crenelles of my portal 'twas deputed of me to cease off my luxuriating with the Nazarene and come forth

to him in that I was his woman bound and his rightful wife; but we durst not undo door for second mischance, certified now of his Satanic madness, for 'twas known the Norther had a wife, but that be of yore and in the days of Músá bin Nansayr and she was deceased now. At length the ugly language stoppedeth and was cry no further; but presently an hideous, frightful scream reached us from the windows of the street: a scream as of wild she-camels that struggle and shriek when Badawi cuts their throats. We post great haste to discover him the letter of such chillingblood sound might be, near stepping atop, in our do so, of a terrible twisted corse that lay hunched up in the dark at the very step of the khan! We gazed in astonishment and sorest fear upon the stiff thing; a mangled and an hackt form, withal bathed in blood o'er hand and face that no man might say who it was when that unfortunate raggle of flesh yet boasted breath. Moreover, there was not a single living soul about the street for who culpability may be lay; evenso, O my Lord, had not the Norther take his leave but seconds prior? – an be not he, be who did stand within my inn step the very instant of the slaying? And this Northerman doth surely resemble they in deed lowest; they black of colour and all naked of body, as were savage beasts and comprehendeth no word of that is addressed to them. Furthermore, a man turneth ever over whate'er at hand for quell of huge feelings and a man doth after Vengeance when his longings be frustrate: as the poet quoth and quoth as warning to whoso will be warned, «Aisle, now, river far through field; flood-day shall it more than yield!» Upon the spurn and disdained Norther no wise nor witted need wag o' woman's storedeth to place the brutish deed; which set some innocent Soul at stair-sitting for aye!»

«For thy sake, O my daughter», (said the Wali) «I wish thou sayest truth; for I offer thee best advice in the saying which cometh of my affection and kindly solicitude for thee.» Then the Wali bade the accused Northerman walk forth and, when the latter had kissed the step, he quoth: «Perforce thou must discover it to me an thou be hast murdered and disclose the cause in all reasons, or thou

shalt suffer thy back-basting and ribroasting till speakest sooth.»
The Northerman replied, «O Guardian of the Faithful, Allah make thy sway to endure and exalt thy dignity here and hereafter! yet if maid be not who did a Moslem die, it be yet an one of these same staunrels. Harkst my story, which causeth the bethinking awhile of the world and its chances, thou shouldst make slow to deem me aught of guilt!» «How is that?» asked the Wali, and the Northerman said, «Know, O Wali, that must warrant be rede of

⟨The Jinni which was Contain in a Cucurbite⟩
(...)

(Text Nr. 127/170 des Typoskripts)

ROBERT DER SCHWEIZER

Houna Tondzar – Soltoune Marrib ... Ton-xchair, Tonjhay, Tondzar, Tonga, Tingo, Tanger, Tangier, Tangiers ...

Ich wähle meine Unterkunft je nach linguistischer Stimmung: wenn mir nach Spanisch ist, im La Fonda Agea; wenn Englisch, Beni-Ider; Französisch (nur ansatzweise), das Quartier Fuente Nueva; und wenn Schwyzerdütsch, meine Muttersprache, in der Calle del Baño im Oued-Ahardan (wo Restaurant und Bäder unter Leitung eines gewissen Schotten stehen). Doch bin ich konsequent darin, mein Domizil niemals außerhalb der Araberviertel aufzuschlagen.

Tanger liegt gesichert im Becken zweier Berge, seine Kasbah die Zinne des nördlichen, und um ihn herum rankt sich eine dicht gedrängte Medina, die bergabwärts dann allmählich in europäische Stadtteile übergeht. Nach Osten wird die Stadt durch die andere Höhe begrenzt, den unheimlichen, zerklüfteten Gipfel von El Sharf. Säulenwinde aus atlantischen Luftreservoirs halten das ganze Jahr hindurch den Frühling über der Stadt. Ich schaue hinab auf das tiefe Mare Ignotum mit seiner schüchternen Strömung. Ich

schaue hinüber zur wilden Brandung an den Schultern Spaniens, die ruhig im Meer rollen ... Dieser Vorposten Afrikas, die älteste Stadt des Kontinents, übertrifft das alles.

Die blonden Arier kamen als erste hierher. Ihr Schicksal war es, des Kommens der Orientalen zu harren. Wer war der erste Schweizer, der an Land stieg und harrte? Seinen Namen weiß ich nicht. Aber jetzt bin ich hier, der letzte: und damit der erste.

Für mich ist die Kasbah der Garten der Hesperiden, in dem Eugène Delacroix, zitternd nach Skizzenbuch und Klapphocker greifend, sich vor Herkules niedersetzt, während der Antaeus erwürgt und dessen gewaltigen, geilen Strichjungenkörper sternförmig allen Kulturen der Welt entgegenstreckt.

Die Kasbah von Alt-Tanger, der älteste, ummauerte Barrio der Stadt («Los kioscos del kasba, a bien seguro, sont les meilleurs, parcequ'ils sont die ältesten!»), wuchert durch geheime, trügerische Gassenwindungen von ihrem geräumigen Hauptplatz inmitten der Amtsgebäude zu versteckt liegenden Palästen voll unschätzbare Reichtümer: Das rautengeschmückte achteckige Minarett der Kerkermoschee ragt auf und blickt hinab auf die Stadt: zugewachsene Gärten, die sich hinter dem windverfärbten Kerker davon schlängeln und das Gebirge von Herkules' riesigem Bizeps überwuchern und die Säule seines Penis' wie mit Zellophan umhüllen und gründlich zermalmen ...

Stell dir vor: ein endloses Africantape, vom Fenster bis zum Flur, scheucht dich auf, so dass du dich anziehst und in ein Labyrinth von Straßen hinaustrittst, das sich kein noch so verrückter Designer im Traum vorstellen würde. Es ist, als würden tausend vermutete Verstecke im Schraubstock zweier dunkler Augen für ihre Entdeckung büßen. Die Straßen werden zum Markt! Sei großzügig und verbinde alle Windungen miteinander: unter den für immer verknüpften maurischen Bräuchen hindurch führen Gassen zum Gipfel von Kasbah und Medina; abwärts tröpfelt ein Rinnsal zur Frühjahrsüberschwemmung zufälliger Begegnungen auf dem Succo Chico, ein merkwürdiger Taumel erfasst dich wie eine Rutsch-

bahn, er wird so gierig ausgekostet wie Milch und Honig aus dem alten Versprechen: und jeder Millimeter ist ein Triumph!

Villa Española wölbt sich von den höchsten Auswüchsen der Medina hinauf zum Place de France, dem französischen Viertel. Von da aus mäandert die Stadt in breiten, langweiligen Straßen vorbei an riesigen weißen Häusern im Kolonialstil, die kaum bewohnt sind, bis zu den Feldern zu Füßen von El Sharf. – Die Spanier, denen man hier begegnet, sehen aus wie Goyas Geist, gekleidet in schwarze Spitze; in den Straßencafés sieht man Gesichter aus aller Herren Länder.

Eine kleine Karawane schwer bepackter Esel schaukelt langsam durch das Marshan-Viertel, wo die Römer sich einst auf den Resten Karthagos bequem niedergelassen haben: Mauritania Tingitana.

Aber dann ist der Sultan gekommen und die Maghrebener, die Gallier sind gekommen, die Castellanos, Portugiesen, Italiener, Deutsche und Briten, außerdem Joselito und Professor Mohammed Abdel Wahead, Maya, Ul Kaltoum und Houda Souldan, Samia Gemel, Sabah und der Pascha, der Scheich, Sohn des Sandes, der Sklave der Kasbah, der Schweizer Politiker, der politischer Pilger.

(Text Nr. 21/170 des Typoskripts)